

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. März d. J. dem Landesgerichtsrathe beim Kreisgerichte in Trient Emil Ritter Manfroni von Ronfort aus Anlaß der angeführten Verletzung in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes mit Rücksicht der Tazze allergnädigst zu verleihen geruht.
Pragák m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Belgien.

In der Geschichte der Neuzeit steht Belgien als ein wohlconditionierter, durch Handel, Betriebsamkeit und hochentwickelte Industrie zu Reichthum und ausgedehntem Ansehen gelangter Musterstaat vor Europa da. Es war die Hochschule des in voller Blüte stehenden Constitutionalismus; seine Verfassung war die beste aller Verfassungen, und wie sehr sich die Belgier aller Vorzüge und Vortheile eines im engen Raume schön ausmüblierten Staatswesens bewußt waren, geht schon daraus hervor, daß gerade die, welche schließlich eine Charte nicht für sich, die mittleren und oberen Classen, sondern für die gesammte Bevölkerung hätten schaffen sollen, das Lob des constitutionellen Belgiens am lautesten priesen. Vielleicht hätte aber dieses unter glücklichen Auspicien geborene Land nicht so lange ohne inneren Hader bestehen können, hätten nicht seine beiden ersten Souveräne aus dem Hause Coburg, Leopold I. und der zum Segen des Landes noch lebende Leopold II., stets versöhnend und vermittelnd, ohne an irgend eine Raute der Verfassung zu streifen, zur stetigen Entwicklung des politischen und wirtschaftlichen Gemeinwesens mitgewirkt. Das Ansehen, dessen sich Belgien so rasch erfreute, entsprang zumeist der Anerkennung für den in ganz Europa verehrten Leopold I. Nur der Gehalt seiner Persönlichkeit amnestierte den revolutionären Ursprung des noch nicht classificierten Königreichs.

Die Garantien, welche der Charakter Leopold I. bot, hatte Belgien zumeist nur dem von den Quinquennalmächten ihm bewilligten Neutralitätsvertrag zu danken. Man suchte damals in Europa keinen Krieg, nachdem

die französische Februar-Revolution wie ein nicht ungefährliches Gewitter vorübergezogen war, und die Neutralität, welche die damaligen fünf Großmächte Belgien als Ehrenmedaille auf die Brust gehestet hatten, war gleichsam eine Auszeichnung und eine Aufmunterung für die kleinen Völker, welche brav waren und brav bleiben sollten. Für Belgien bedeutete nach der damaligen Auffassung der Dinge die Neutralität die Mithilfe aller contrahierenden Mächte, damit das eigene Land mit möglichst geringem Aufgebote von Kräften vertheidigt werden könne. Belgien hatte keinen Anlaß zu irgend einem Conflict mit fremden Mächten, sich in Streitigkeiten zwischen Dritten einzumischen und war dafür gegen jede Verletzung seiner Integrität von außen durch die diplomatische und die militärische Autorität der fünf Großmächte geschützt.

Und darum hüllte man sich in Belgien mit diplomatisch gerechtfertigtem Vertrauen in den Quinquennalvertrag ein. Allein die Zeiten änderten sich. Die Nachbarn wuchsen an Ausdehnung und Bevölkerung, an Wehrkraft und Expansionslust. Die Verwirklichung des idyllischen Gedankens, als Mann und Bürger Haus und Herd mit dem eigenen Schwert zu vertheidigen, war in Belgien schon längst den eingekauften Einsteuern übertragen worden und dabei war dieses „Nationalheer“ numerisch so schwach, daß es weder im Innern noch nach außen, weder als belgische Truppe noch als neutrales Contingent für die Anforderungen, welche heutzutage an jeden Staat, sei er groß oder klein, herantreten können, genügte. Die belgische Armee ist in ihrer heutigen Verfassung zu stark, um sofort bei der eventuellen Gefahr der Verletzung eines Grenzpunktes sich zu den Antipoden der Neutralitätsbrecher zurückziehen; sie ist dagegen zu schwach, um ohne Gefahr, zermalmt zu werden, einem ernstlichen Angriffe ernstlich entgegenzutreten. Schon vor 1870, als die Hinterlader, wenn auch noch keine Repetiergewehre, in betreff der Tragweite und Durchschlagkraft schon damals Unglaubliches leisteten, da blieben die zahlreichen und dringlichsten Gesuche der Militärcommissionen ohne allen Eindruck auf die Kammer.

Den Verhandlungen über die Befestigung der Maaslinie während dreier Tage folgten ganz Belgien und Europa mit Aufmerksamkeit. Ueber diese Frage scheinen sich endlich einmal praktische und den Anfor-

derungen der Zeit entsprechende Resultate ergeben zu wollen. An und für sich interessant ist die Verschiebung der Parteien, wie sie noch selten in der belgischen Kammer vorgekommen ist. Die Clericalen waren von jeher gegen jede Vermehrung der belgischen Wehrkraft und gegen jede Aenderung des Wehrsystems. Sie waren diesmal auch ebenso sehr gegen die Erhöhung des Militärbudgets, wie gegen die Befestigung der Maaslinie. Beides hätte nothwendig zur Veränderung des Militärsystems, mithin zur Abschaffung der Conscription geführt, und letzteres wäre der härteste Schlag, der die bequemen Optimaten der Fabriken und der Burgen treffen könnte. Lügen die Verhältnisse noch wie im Jahre 1870 für das neutrale Belgien, so würden die Clericalen vielleicht dasselbe Neutralitätsspiel nochmals versuchen, das Belgien nur durch einen Zufall vor der Schmach einer längeren Occupation bewahrte.

Nach den neuesten Definitionen setzt die Wahrung der Neutralität immer den festen, männlichen Kampf gegen den, der ohne Noth angreift, und eine möglichst scharfe Ablehnung voraus, gegen den selbst gegen seinen Willen auf das neutrale Gebiet gedrängten Kriegführenden — sei er Mitglied der Quinquennal-Allianz selig oder nicht. Diese Ansicht ist die heute in allen völkerrechtlichen und militärischen Kreisen unbedingt vorherrschende. König Leopold II. selbst, der mit tiefster Entrüstung die Haltung seiner Truppen, welche sogenannte Grenzschutzdienste leisten sollten, anschauen mußte, verlor seit jener Zeit keinen Augenblick, um eine gründliche Umänderung in der Armee, in ihrer Organisation und Bewaffnung durchzuführen zu lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, das Verhalten des Königs im Auge haltend und unter dem Eindrucke der positiven Vorschläge Brialmonts, der Patriotismus eines großen Theiles der Rechten das langjährige Festhalten an dem früheren wehrlosen System nicht aufrechthält und sich zum Bau der Maaslinie bekennt. Sonderbar allerdings ist es, daß der eherner Frère-Orban jetzt an der Seite der Clericalen gegen seine Freunde von der Linken kämpft, und daß der clericale Verneert zu der Linken — wenigstens in dieser Frage — übergegangen ist. Ob die Maaslinie, wie es vorgeschlagen ist, befestigt wird, oder wie bisher, unbefestigt bleibt, ist glücklicherweise für die Geschichte Belgiens nicht allein maßgebend.

Feuilleton.

Türkische Romantiker.

Wenn unsere Orientbildner der Beziehungen denken, welche zwischen Mann und Weib — immer das moslimische Element vor Augen behalten — bestehen, suchen sie Zuflucht in den ethnographischen Specialwerten, in denen sie alles Wünschenswerte zusammengetragen finden. Versicherungen, dies oder jenes sei aus eigener Erfahrung geschöpft, können uns nicht sonderlich imponieren. Wir wissen, daß die Haremsthüren fest geschlossen sind und daß „das Geheimnis des Schleiers“ keine leere Phrase ist. Was die Aerzte, welchen der Zutritt in die Frauengemächer freigegeben ist, oder was europäische Frauen und Mädchen bei Besuchen wahrnehmen, erstreckt sich auf die allgewöhnlichsten Dinge, die allgemein bekannt sind und die jedes innigeren Interesses entbehren.

Ich habe während meines Aufenthaltes im Orient häufig genug bei unseren Damen, welche in den Gemächern vornehmerer Muhamedanerinnen aus- und eingingen, mir Auskünfte geholt, fand aber, daß das Mitgetheilte entweder längst gekannt oder so banaler Natur war, daß es nicht der Mühe wert schien, davon Aufhebens zu machen. Der Grund hiefür liegt darin, daß morgenländische Frauen selten über den geistigen Mittelschlag hinausreichen, ein Verkehr mit ihnen, möge er noch so vertraulich sein, sonach wenig oder gar keine Anregung bietet. Sitten, Lebensweise, Gewohnheiten, das breit getretene Feld gewisser Pikanterien, sociale Streiflichter: das ist und bleibt das Um und Auf unserer Informationen.

Diese Informationen erhält man aber gerade so gut oder richtiger: viel besser in den vorher ge-

nannten Sammelwerken, da sie eben meist von kundiger Hand verfaßt sind, auf großer Belesenheit und umfassender Kenntnis des behandelten Gegenstandes fußen und zudem nicht urtheilslos den Quellen nachgeschrieben, sondern kritisch durchgearbeitet sind... Wenn wir nun gleichwohl dieses Thema anschlagen, setzen wir gleich hinzu, daß es durchaus nicht unsere Absicht ist, gleich unseren Vorgängern, an bekannte Thatsachen uns anzulehnen oder ins Blaue hinein zu fabulieren. Wir stellen nur die zwei Fragen: Weshalb ist das Maß, welches man der geistigen Individualität der Orientalen zumißt, so verschwindend klein gegenüber der weiterschweifigen Schwärmerei über Haremsgewohnheiten und dergleichen? Ferner: Welches Bewandnis hat es damit, daß jenes Maß so auffallend einseitig in Bezug auf die verschiedenen morgenländischen Völker-Repräsentanten angewendet wird.

Die Antwort kann nicht in wenige Sätze gefaßt werden. Die erwähnte Einseitigkeit prägt sich vorwiegend darin aus, daß die Araberin unter allen Muhamedanerinnen weitaus die Bevorzugteste ist. Sie ist es einzig und allein, die eine „Geschichte“ hat, welche gleichbedeutend mit den Reigungen und Gestaltungen eines eigenartigen Culturlebens ist, dem so viele nun längst verdorrte herrliche Blüten entsprossen. Die Annalen der arabischen Geschichte haben uns zahlreiche Frauennamen erhalten. Schönheit, Macht, Geist waren die Attribute jener Khalifen-Genossinnen, welche über die Grenzen ihrer Heimat hinaus in Ueberlieferungen und poetischen Ergüssen fortlebten und den prickelnden Duft der Romantik über das ganze Abendland verbreiteten. Nicht Märchen, sondern Thatsachen bildeten die Unterlage eines Frauencultes, der uns noch heute anzieht, in seinen farbigen und lebensvollen Erscheinungen fesselt.

Diese Thatsache betrifft, wie gesagt, nur die Araberin. Von den persischen Frauen der Vergangenheit weiß man wenig, von den türkischen gar nichts. Mit dem Schlagworte „wissen“ wird hier selbstverständlich nur auf weitere Kreise angespielt. Denn verdankt man einerseits die mannigfaltigen Mittheilungen über das arabische Frauenleben in früherer Zeit vorwiegend einer reichen einheimischen Literatur, welche frühzeitig geistiges Gemeingut der Culturvölker wurde, so gelten diese Vorbedingungen nicht auch für das türkische Frauenleben. Die Literatur — wenn auch nicht so reichhaltig — ist freilich vorhanden; wie viele aber kennen sie? Ist man nicht im Gegentheil allenthalben der Ansicht, daß das Leben des osmanischen Hirtenstammes bar aller poetischen Verklärung sei, daß die Türkin in sittlicher und geistiger Beziehung tief unter ihren Geschlechtsgenossinnen anderer morgenländischer Rassen stehe und geistig subtile Anregungen ihrem Leben gänzlich fehlten?

Gewiß ist dies die allgemeine Ansicht, aber sie beruht einzig und allein auf der Unkenntnis der osmanischen Literatur, speciell der lyrisch-erotischen, welche in Wahrheit kaum eine kleinere Rolle spielt, als die arabische. Allerdings hat das Türkenhum nur wenige berühmte Frauen hervorgebracht. Die Geschichte nennt nur etliche Namen; die märchenhafte Umrandung, wie sie das Leben der Frauen des Bagdader und Damascener Khalifenhofes aufweist, fehlt den Genossinnen der großen osmanischen Sultane gänzlich. Daß in den türkischen Harems indes gleichwohl nicht bloß Mastix-Harz gekaut, mit Affen gespielt und Zuckerwerk genascht werde; daß auch in den Frauengemächern des ural-altäischen Steppenvolkes die allbewegende Kraft der Liebe in wirksamster Weise immer wieder neue Belebung und Bergeisterung erfahren:

Wird, was das Wahrscheinlichste ist, Belgien in einem zukünftigen deutsch-französischen Krieg nicht berührt, so können die belgischen Truppen ihre Aufstellung nehmen, wo sie wollen. In jedem Falle kann einen effectiven langdauernden Widerstand einer Invasionsarmee Antwerpen erfolgreich entgegenstellen. Im schlimmsten Falle wird das gewaltige Antwerpen belagert, aber nicht genommen! Und irgend ein plämi-scher Dichter kann dann singen: «In deinem Hafen ist ganz Belgien!»

Politische Uebersicht.

(Der Justizdienst in der Landwehr.) Das jüngst erschienene Verordnungsblatt für die k. k. Landwehr veröffentlicht die Allerhöchst genehmigten organischen Bestimmungen für den Justizdienst in der k. k. Landwehr. In Strafsachen wird die Militär-Gerichtsbarkeit über die derselben unterstellten Personen der Landwehr nach dem jeweilig für das Heer geltenden Verfahren und mit Rücksichtnahme auf die für die Landwehr erlassenen besonderen Bestimmungen durch die Militärgerichte der Landwehr ausgeübt; in bürgerlichen Rechts-sachen dagegen unterstehen die Landwehr-Personen den allgemeinen Gesetzen und den Civilgerichten. Der Landwehr-Obercommandant hat das Straf- und Begnadigungsrecht über alle der Militärgerichtsbarkeit unterstehenden Personen der Landwehr, insoferne die Ausübung dieses Rechtes nicht den höheren Gerichtsinstanzen zu steht oder sonst beschränkt ist. Die Militärgerichte der Landwehr haben drei Instanzen. In erster Instanz hat die Landwehr im Frieden wie im Kriege eigene Gerichte. In zweiter und dritter Instanz fungieren das Militär-Obergericht und der oberste Militär-Gerichtshof des Heeres als entscheidende Behörden. Die der Militär-Gerichtsbarkeit unterstehenden Personen des Landsturmes sind nach erfolgter Einberufung den Militärgerichten in Strafsachen und den Disciplinavorschriften in dem gleichen Umfange wie die Personen der k. k. Landwehr unterworfen. Jene Landsturm-Personen, welche zu Ersatzzwecken des Heeres verwendet werden, treten diesbezüglich für die Dauer dieser ihrer Bestimmung in dasselbe Verhältnis wie die übrigen Angehörigen des Heeres.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Das Abgeordnetenhaus wird erst in der letzten Woche dieses Monats täglich Sitzungen halten, damit die Ausschüsse, insbesondere der Budget-Ausschuss, welcher noch einen größeren Theil des Staatsvoranschlags zu erledigen hat, die nöthige Zeit für ihre Thätigkeit gewinnen. Bis zur Vertagung des Hauses am 2. April soll außer den bereits genannten wichtigeren Gesetzen noch eine Reihe von kleineren Vorlagen, deren Erledigung von vielen Abgeordneten lebhaft gewünscht wird, zur Berathung gelangen. Nach den Osterferien, welche mindestens bis zum 24. April dauern werden, wird sofort das Budget für 1887 in Verhandlung gezogen werden.

(Das Regierungsjubiläum des Kaisers.) Die Festcommission des Wiener Gemeinderathes hat vorgestern unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Uhl eine Sitzung abgehalten, in welcher der Beschluss

gefasst wurde, anlässlich des bevorstehenden vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers dem Gemeinderathe die Herausgabe einer mit Illustrationen geschmückten Festschrift zu empfehlen. In diesem Werke soll eine eingehende Schilderung der Entwicklung der Stadt Wien und des Wiener Gemeindefensens während der vierzigjährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers gegeben werden. Mit der Verfassung dieser Festschrift sollen der städtische Archivs-director Regierungsrath Weiß und der Custos der städtischen Bibliothek Dr. Glossy betraut werden.

(Kroatien.) Aus einem uns aus Agram zukommenden Berichte geht hervor, dass die kroatische Regnicolar-Deputation heute ihre Sitzungen wieder aufnehmen wird, um über den Bericht zu berathen, mit welchem das Elaborat der Deputation einbegleitet und dem Landtage vorgelegt werden soll. Die jetzige Session des kroatischen Landtags dürfte Ende dieses Monats zum Abschlusse gelangen und bis zum August vertagt werden.

(Deutschland.) Die Abstimmung im deutschen Reichstage hat für das Triennat nach dem Antrage Stauffenberg-Bamberger, welches der vorige Reichstag mit Majorität votiert hatte, nur mehr dreißig Stimmen ergeben. Von den zwölf Centrumsmännern abgesehen, die unter Führung Reichenspergers für das Septennat stimmten, hat die übrige Fraction sich der Abstimmung enthalten. Die päpstlichen Erklärungen haben es den Herren vom Centrum doch unmöglich gemacht, gegen das Septennat zu stimmen, und Herr Windthorst ist verstummt. Namens der Fronde führte Freiherr von Franckenstein das Wort. Die Septennats-Krise ist beendet, und nun haben Opposition und Majorität Zeit, sich zu neuen Thaten und Kämpfen zu rüsten.

(Zur Situation.) Der Militärattaché der deutschen Botschaft in Wien, Graf Wedel, wurde zum Commandanten des 2. Garde-Uhlanenregiments in Berlin ernannt. Die Abberufung des vieljährigen militärischen Vertreters des Deutschen Reiches von dem Wiener Posten im gegenwärtigen Augenblicke gilt als Beweis dafür, dass man in Berlin die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen als in die Ferne gerückt ansieht.

(Russland.) Wie man der «Pol. Corr.» aus St. Petersburg meldet, wird mit der Vertretung des Kaisers Alexander III. bei der 90jährigen Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers Großfürst Wladimir betraut sein. — Des weiteren wird ebendorther gemeldet, dass der Mörder des Gendarmerie-Obersten Sudejkin, dessen Ermordung vor einigen Jahren so große Sensation machte, in Kiew verhaftet wurde.

(Die englische Marine.) Die Ausgaben des Marine-Budgets betragen 12 476 800 Pfund, um 793 000 Pfund weniger als im Vorjahre, infolge der Ersparnisse durch die Reformen. Der Effectivstand, 62 500 Mann, ist um 1100 Mann größer als im Vorjahre. Heuer werden 25 verschiedene Schiffe überlegener Fahrgewindigkeit gegenüber gleichartigen Schiffen anderer Länder für den Dienst bereitgestellt.

(Aus Irland.) Liegen jetzt täglich Meldungen über neue Agrarverbrechen vor. Vor einigen Tagen drang eine Bande Raufbolde in das Haus eines Far-

mers in der Gegend von Kilarney und vergewaltigte dessen Tochter, die der Vater zu schützen versucht hatte. In New-Pallas wurde ein Viehstall in Brand gesteckt. Von den 15 darin befindlichen Thieren kamen neun elend in den Flammen um und ein zehntes erlag den erlittenen Brandwunden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Osservatore Triestino» mittheilt, der Kirchenverwaltung von Ronzina zur Deckung einiger Reparaturkosten 200 fl. zu spenden geruht.

— (Die Landsturmpflicht der Lehrer an den Volks- und Mittelschulen.) Der böhmische Landes-schulrath beriet in seiner jüngsten Sitzung über die Frage, welche Lehrer der Mittel- und Volksschulen im Interesse des öffentlichen Dienstes von der Dienstleistung im Landsturm zu befreien wären. Es wurden die allgemeinen Principien festgestellt, nach welchen sich die Landes-Schulinspectoren und administrativen Referenten zu richten haben. Der Hauptsache nach wurde ausgesprochen, dass die Directoren der Mittelschulen vom Landsturmdienste befreit sein und an jeder Mittelschule im Falle einer Mobilisierung des Landsturmes so viele Lehrkräfte im Schuldienste verbleiben sollen, als ihrer unumgänglich nothwendig sind.

— (Die Geheimnisse des Erdinneren.) Der Astronom Camille Flammarion schließt im «Voltaire» einen Artikel über die Ursachen der Erdbeben mit folgendem Einsatze: «Das beste Mittel, die inneren Bestandtheile des Erdballs genau zu kennen, bestünde — wie wir seit einem Vierteljahrhundert des öfteren wiederholten — darin, einen riesigen Schacht von mehreren Kilometern Tiefe zu bohren. Eine solche Arbeit würde die jetzige Leistungskraft der Industrie nicht übersteigen. Dieser Schacht wäre eine wahrscheinlich unerschöpfliche Wärmequelle. Wenn die verschiedenen Regierungen sich dahin einigten, alle Soldaten Europas für diesen Zweck, einen jeden nach seiner Berufsart, zu verwenden, so würden sie einen Sieg davontragen, gewaltiger als alle vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Ausrottungen, indem sie das Dunkel, das sich zu unseren Füßen verbirgt, aufklärten. Und da man während dieser Arbeit die Gewohnheit, sich zu schlagen, verloren hätte, so wäre der Gewinn der Menschheit ein doppelter, ein wissenschaftlicher und ein socialer. P. S. In dem Augenblicke, da wir diesen Artikel zu Ende schreiben, erhalten wir eine Depesche aus Amerika, aus der wir erfahren, dass die Regierung der Vereinigten Staaten, zu reich geworden durch die Aufhebung der Heeresausgaben, den Beginn der Bohrung des Schachtes angeordnet und für die Vorstudien eine Summe von 100 000 Dollars ausgesetzt hat.»

— (Steirische Weine jenseits des Aequators.) Aus Triest wird der «Grazer Morgenpost» Folgendes über einen Wein mitgetheilt, der von einigen Officieren des österreichisch-ungarischen Lloyd aus einem Weingarten in Lutzenberg mitgenommen wurde. Der Wein befand sich seit 1. Oktober 1886 auf der Reise und war unmittelbar unter Deck aufbewahrt. Nachdem am 20. Dezember der Aequator passiert war, kam man

Sold, eine Sonne nicht erspäh,
Ihn anzuschau'n, aus Sternen nieder,
Wenn du beständig ihn nicht schautest.

Um den Zauber nicht zu trüben, lässt der Dichter Suleicha nach dem Tode Potiphars als reine Jungfrau die Gattin Zusufs werden. Es hat ihr ungeheure Mühe gekostet, ihn zu erobern. Tausend Künste der verführerischsten Frauengunst ließen ihn kalt; selbst der Anblick erotischer Bilder, welche Suleicha in ihrem Gemache hatte anbringen lassen. Unserer Anschauung und eingelebten Sitte widerspricht es vielleicht, eine Jungfrau in so nachdrücklicher Weise um die Gegenliebe eines Jünglings buhlen zu sehen. Im Morgenlande, wo der Manneswert im Vergleiche zu dem des Weibes ungleich höher gestellt wird als bei uns, kann jene Geschmacksversion nicht wundernehmen.

Uebrigens steht nicht immer der angebetete Mann in erster Linie. Dies beweist die beständigsste Liebeslegende, welche der osmanische Barnas kennt, das Schirin-Lied des Dichters Molla Scheichi oder Mem-lana. Schirin war die Perle im Harem des Sassanidenkönigs Chosru Parvis, des letzten glanzvollen Herrschers in dem damals über ganz Vorderasien bis über Egypten und Südarabien sich erstreckenden Sassanidenreiche. Bei den Muhamedanern übel angeschrieben, weil er den Brief des Propheten Muhamed, in welchem die Feuerdiener aufgefordert wurden, den neuen Glauben anzunehmen, zerrissen hatte, haben türkische Dichter der Versuchung gleichwohl nicht widerstehen können, die von persischen Poeten bearbeitete Romanze im moslemischen Geschmache umzuformen. «Chosren und Schirin» ist das wahre hohe Lied der Liebe in den türkischen Harems und steht hoch über anderen ähnlichen Romanzen. Außer Scheichi haben auch Uhi und Dschelili sich mit diesem Stoffe versucht. Schirin taucht übrigens noch in anderer Gestalt auf: als Ge-

das ersehen wir aus einer wahren Flut von erotischen Dichtungen, welche seit den ältesten Zeiten des Türkenthums vorhanden sind und, der allgemeinen Ansicht entgegen, das Element geistiger Anregung in dem ewigen Einerlei der Haremsexistenz abgeben.

Es wäre auch seltsam genug, wenn ein Volk, welches durch Jahrhunderte ein mächtiges Uebergewicht im Anstrome der die Völker bewegenden Interessen hatte, bar aller jener Regungen sein sollte, die allgemein menschlichen Ursprunges sind. . . Treten wir in den Zaubergarten ein, von dessen Früchten auch die Osmanen ihren Antheil hat. Der Zaubergarten steht nicht auf türkischem Boden, sondern umschlingt mit seinen Rosenranken das ganze weite Gebiet des Orients, so weit die islamitischen Traditionen, die Erinnerungen an verrauschte Romantik reichen. Die Liebesblüten, die vor den traumumflorten Augen der Haremsgefährten schwanken — unsafsbar, wie Gewächse der «Dschinenen», mit denen letztere die mondbelegänzten Wiesen der Seligen schmücken: diese Liebesblüten wurzeln in dem üppigen Boden der poetischen Ueberlieferung. Auch das Türkenthum hält an diesen fest. Mit Vorliebe greifen osmanische Poeten nach Stoffen, welche in undenkliche Zeiten zurückreichen, zum Theile von unaufgeklärter Herkunft sind und bei verschiedenen morgenländischen Völkern abweichende Behandlung erfahren haben. Immer aber ist es eine intensive, dabei gesunde und selten ins Maßlose ausschweifende Erotik, welche ihre Perlen-saat auf den Lebensweg der vereinsamten Harems-schönen streut, um ihnen das Dasein zu verschönern.

Aus dieser Perlensaat ist zuvörderst die Zwilling-sblüte, welche man «Wamit und Usra» (die Blühende und die Glühende) nennt, aufgesprosst. Ursprünglich von einem persischen Dichter — dem gefeierten Anhari — bearbeitet, ist diese Liebes-sage mit ihrem reichen Scenenwechsel und farbigen Bildern später ver-

loren gegangen. Es war einem türkischen Dichter, Mahomed Ben Osman, genannt «Lamii», d. i. der Glänzende, vorbehalten, das Feuer, welches in der Brust Usra's längst verglüht war, neu anzufachen. Es war aber nicht, wie ursprünglich, die Götterflamme der Feuerdiener, sondern das Lebenslicht selbst, ohne jedwede Anspielung auf den im Islam verpönten Feuerdienst Zoroasters. Die Scenenfolge greift bis nach China hinein, und wurzelt der romantische Liebes-sang mit seinen geheimnisvollen Ueberlieferungen in dem abenteuerlichen Irrgarten altindischer Erotik. Nach moslemischem Glauben wären Wamit und Usra die schönsten Menschen gewesen, die je auf Erden gewandelt.

Anderer freilich stellen den egyptischen Josef noch über den turanischen Wamit. Schon im Koran wird die Geschichte von Zufus und Suleicha — welche nichts anderes als das verhängliche Abenteuer Josefs und der Potiphar ist — mit einem gewissen nachsichtigen Wohlwollen erzählt. Der osmanische Dichter Hamdi aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und Zeitgenosse des Lamii hat aus den spärlichen Ueberlieferungen einen sinnberückenden Hymnus auf die Leibes-herrlichkeiten des Mannes gedichtet. Wo es liebeselige Frauen im weiten Bereiche des Orients gibt, berückt man Herz und Seele mit den dythirambischen Bildern dieses Poëms. Das Vorbild gibt Suleicha selber, welche sinnverwirrt im Boden festgewurzelt ist, als sie Zufus zum erstenmale erblickt. Aber die Eifersucht anderer Weiber bringt die jugendliche Gattin des Finanzministers, Potiphar, in übles Gerede. Um sich zu rächen, ladet sie ihre Rivalinnen zu einem Schmause und lässt Zufus unerwartet eintreten. Bezaubert von dem Anblicke des herrlichen Jünglings, passiert es den anwesenden Frauen, dass sie insgesammt mit ihren Messern in ihre Finger schneiden, statt in die dargereichten Früchte. Suleicha ist rehabilitiert.

am 25. Dezember auf Java an. Am 2. Jänner wurde der Wein getrunken; derselbe war ausgezeichnet, milde und feiner als zu Hause, hatte also nicht im geringsten Schaden genommen. Besonders trefflich mundete derselbe, wenn man ein Stück Eis hineingab, ja, er schmeckte besser, als mancher im Handel vorkommende kostbare Wein. Dieser Fall bewies, dass sich unsere Weine auch in der Hitze der Tropen ohne Alkoholzusatz vorzüglich halten.

(Eine Kropfoperation Billroth's nach neuer Methode.) Dienstag unternahm Professor Billroth zum erstenmal eine Kropfoperation nach der Methode, wie sie von seinem Schüler Professor Wölfler in Graz angegeben wurde. Dieselbe besteht darin, dass man nicht den Parenchymkropf total extirpiert, sondern die Operation auf die Unterbindung gewisser Gefäße auf beiden Seiten des Halses beschränkt, wodurch dem Kropf die Ernährung entzogen wird und derselbe binnen kurzer Zeit auf ein Minimum zusammenschrumpft. Das Resultat war so günstig, dass vorgestern vom Professor Billroth die zweite Operation nach dieser Methode vorgenommen wurde. Auch diese fiel günstig aus. Die behandelte Patientin war in Begleitung eines Arztes von Linz nach Wien gekommen und hatte bereits während der Fahrt wiederholt Erstickenanfalle, so dass zunächst die Tracheotomie und dann erst die eigentliche Operation, welche fünf Viertelstunden beanspruchte, vorgenommen wurde.

(Moriz Carrière.) Aus München wird geschrieben: Moriz Carrière feierte am letzten Samstag in aller Stille seinen 70. Geburtstag. Carrière entstammt einer Refugiefamilie, deren Mitglieder im Hessischen eine neue Heimat sich bereitet haben. Er wurde zu Grindel in der Wetterau geboren. Carrière ist von Hause aus Hegelianer, aber im gewissen Sinne von seinem Meister abtrünnig geworden. Er ist Mitbegründer einer theistischen Weltanschauung, welche anstrebt, die Gegensätze des Deismus und Phanttheismus zu vereinigen. Eins aber macht den einstigen Hegelianer kenntlich: die Vielseitigkeit. Carrière ist Philosoph, Aesthetiker und Geschichtsschreiber.

(Der Gemeinderath von Cilli) hat beschlossen, ein städtisches Schlachthaus erbauen zu lassen und hierfür einen Baugrund zwischen der Wogleina- und der Zuchererstraße anzukaufen.

(Club der Kurzsichtigen.) In Paris wurde diesertage ein Club gegründet, in welchen nur Kurzsichtige aufgenommen werden. Um Zutritt zu erlangen, muß man, gerade wie bei der Stellung zum Militär, Kurzsichtigkeitsproben ablegen, wer gute Augen hat, wird unbarmherzig zurückgewiesen. Der Club wird eine Herren- und eine Damenabtheilung haben; Präsident der ersteren ist der ob seiner Kurzsichtigkeit viel geneckte Kritiker Sarcey, Vicepräsident wird Aurelien Scholl werden. Bei der Damenabtheilung wurde die Operetten-Sängerin Judic einstimmig zur Vorsitzenden gewählt, die letztere sieht nämlich so schlecht, dass sie auf der Bühne die Schritte auszählt, um auf jene Plätze zu gelangen, welche ihre Rolle vorschreibt, und es ist ihr schon häufig passiert, dass sie zum Schlusse des Stückes irgend einem Gegner in die Arme sank. Das Tragen von einem Heger und Brillen ist innerhalb des Clubgebäudes

strenge verboten, da dies die ganze Unterhaltung stören würde.

(Für Mineralwasser-Händler.) Wie das Agrar Amtsbblatt bekanntgibt, findet am 26. März mittags bei der k. k. Finanzdirection in Agram die Verpackung des Säuerlings in Lafinja im Wege schriftlicher Offerte statt. Der Ausrufspreis ist 2011 fl. jährlicher Pachtsumme, und wird der Sauerbrunnen auf sechs Jahre, vom 1. Mai l. J. bis Ende April 1893, in Pacht gegeben.

(Selbstmord und Selbstmordversuch.) In einem Zimmer des Gasthofes Kroisbach in Steiermark entleibte sich der nach verübter Defraudation flüchtige Cassier der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft Edmund Schindler. Die veruntreute Summe hatte der Defraudant bereits verbraucht. — Der Defraudeur, Matrose Ferdinand Bilet, entwich in Triest während der Escortierung von der Marine-Kaserne in das Militärspital und stürzte sich von der Riva Grumola in selbstmörderischer Absicht ins Meer. Mit vieler Anstrengung wurde er an das Ufer gebracht.

(Frühling auf dem Rigi.) Am Sonntag reisten kleinere und größere Gruppen von Herren und Damen aus Luzern theils von Weggis zu Fuß, andere von Birmen mit der Bahn nach dem Rigi-Kulm. Der Ausblick droben war wunderbar schön und die Temperatur so mild, dass einzelne im Freien speisten. Als Beweis der warmen Witterung auf dem König der Berge dienten die vielen heimgebrachten Blumensträuße.

(Succi.) Der Hungerkünstler Succi hat in Neapel von neuem zu fasten angefangen; diesmal thut er's einer Braut zuliebe, die ihn gar zu gerne «durchschauen» möchte. Acht Tage nach dem vierzehntägigen Fasten wird Hochzeit gemacht.

(Brückenbau.) Der Drau-Brückenbau bei Friedau wird nächstertage durch die Unternehmung Oskar Bongraz begonnen werden.

(Feinste Bedienung.) «Wirtin, die Eier speise ist aber doch aus lauter frischen Eiern bereitet?» — «O, Herr Rath, die Eier sind eigens für Sie gelegt worden!»

Von der Nase.

Herr Sophus Schack, Major in der dänischen Armee und Historienmaler, der auf seinen großen Reisen alle möglichen Völkervölker gesehen und studiert hat, hat ein interessantes Buch veröffentlicht unter dem Titel: «Die Physiognomie beim Menschen und Thiere in ihren Beziehungen zu dem Ausdruck der Regungen und Gefühle». Nach ihm steht die Größe der Nase gewöhnlich im Zusammenhang mit der Entwicklung — der Lunge und der Brust. Darum gaben auch die Künstler des Alterthums den Statuen, welche die Kraft und den Muth darstellten, große Nasenlöcher; denn die körperlichen Uebungen erweitern, indem sie die Athmung fördern, auch die Nasenlöcher.

In ihrem physiognomischen Ausdruck betrachtet, zeigt uns die Nase immer genau die Qualität unser geistigen Kräfte an. Beim Kinde ist die Nase der unbedeutendste und am wenigsten ausgebildete Gesichtstheil. Erst mit den Jahren der Reife beginnt deren Entwicklung. Wenn trotz der fortschreitenden Jahre die Nase ihre kindliche und wenig vorspringende Gestalt behält, so kann man sicher sein, in ihrem Besizer einen unvollständigen und unausgebildeten Charakter zu finden. Eine wohlentwickelte Nase zeugt im Gegentheil von Festigkeit, Selbstbeherrschung, Ueberlegung und Gründlichkeit.

Die Gestalt der Nase hängt auch von der Stufe der Civilisation ab. Die eleganten Contouren sind ein Merkmal der auf

Das ist aber noch zahme Sprache gegenüber der Blut Scheich's, der dem Ferhad folgende Apostrophe an Schirin in den Mund legt:

Du brennst als ein helles Licht vor mir,
Der Seele Vogel sehnst dich nach dir,
Die es nicht einen Augenblick aushält,
Mit meinem Hauch entzündet ich die Welt.
Dein Rauch steigt weiter nicht, als bis zum Dach,
Dem meinen sehn' von fern die Himmel nach.

Auch andere morgenländische Liebespaare sind auf dem osmanischen Paradies in veränderter Gestalt aufgetaucht; so Absal und Selman, Weisne und Ramin, beide wahrscheinlich indischen Ursprunges. In allen Jahrhunderten hat der betäubende Blütenstrauß sinnberückender Romantik in den verschwiegene Gärten am Bosphorus, in den Hainen am Olympos und in den Thälern Lybiens und Myfiens, an den rauschenden Wässern der kleinasiatischen Hochberge fortgeblüht. Und was die Dichter aus allen Jahrhunderten sangen, das entzückt die vereinsamten Frauen und Mädchen heute mit gleicher Wirkung, wie damals in der Zeit des osmanischen Glanzes, wo der Dichter seine begeisterten Inspirationen mit dem vollpulsierenden Leben unter den großen Sultanen in Einklang bringen konnte. Der Born poetischen Schaffens ist seitdem längst versiegt. Aber die alten Lichtbilder, welche dem indischen Lebensgenuss entwachsen waren, zittern gleich Visionen nach. Manches Frauengemach ist durchweht vom Geiste der längst heimgegangenen Dichterkönige. Wenn der bleiche Mond zwischen Cypressenwipfeln hängt und sein mystisches Licht in den Thau perlen der aufquellenden Fontainen glitzern lässt, wandelt die Vereinsamte des Harems durch den Rosengarten und fühlt den Hauch Fasli's, des Sängers der «Rose und Nachtigall». Die Blumen seines Gedichtes sind menschliche Incarnationen und wandeln — gleich dem griechischen Hyacinthos und Narcissos — als herrliche Jünglinge durch das irdische Paradies.

einer hohen geistigen Culturstufe angelangten Völker. Rofe und wilde Völker besitzen nur eine kleine, plumpe, ungefaltete Fleischmasse als Nase, welche der thierischen Schnauze sich nähert. Die Form der Nase dient demnach zur Charakterisierung der Rassen und selbst der Nationen. Griechen und Römer hatten nicht dieselbe Gestalt der Nase. Bei den ersteren, als Repräsentanten des künstlerischen Genies und des guten Geschmacks, hatte die Nase eine gerade, freie Form, während sie bei den Römern, welche eher Kraft und Vernunft bethätigten, etwas gebogen war. Doch hatte Virgil, obgleich Römer, eine griechische Nase, ebenso wie mehrere Dichter und Künstler späterer Zeitalters; Petrarca, Milton, Rubens, Murillo, Tizian, Beatrice, Madame de Staël, Richelieu, Goethe, Alexander I. von Rußland, Napoleon I., sie alle hatten Nasen, die den griechischen und römischen Typus vereinigten.

Zum Schluss stellt der Verfasser folgende allgemeine Regeln auf: Schlauchheit und Verschmießtheit findet sich bei Leuten mit kurzer Stülpnase; Geschmack und Zartinn bei denen, welche eine gerade und feine Nase haben; Urtheilskraft, Vernunft und Egoismus bei denen, welche eine gebogene Nase haben; Plumpheit und Mangel an Tact bei Leuten, welche eine grobe, unedel gestaltete Nase besitzen.

Nach diesen Regeln sollte es nunmehr genügen, die Nase der Auserwählten zu betrachten, um sich daraus ein Urtheil zu bilden.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Landeschulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. k. Landeschulrathes für Krain berichtet man uns: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten laufenden Geschäftstücke vor, was zur Kenntnis genommen wurde. Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen. Ueber die Zulassung zur Ablegung der Reifeprüfung von solchen Jünglingen der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, welche im zweiten Semester des vierten Jahrganges einen ungenügenden Fortgang gemacht haben, wurde unter geeigneter Antragstellung an das hohe k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht Bericht erstattet. Die definitive Unterlehrerin an der fünfclassigen Mädchenvolksschule in Laibach, Fräulein Friederike Ronfchegg, wurde zur definitiven Lehrerin an derselben Schule ernannt. Bezüglich der Weiterleistung der Quartiergeldentschädigung für das Lehrpersonal einer Mädchenvolksschule aus dem krainischen Normalerschulsonde wurde dem krainischen Landesauschusse die Auserkung erstattet. Die Gesuche mehrerer Ortschulräthe um Erhöhung von Lehrergehalten wurden abgewiesen. Die Errichtung einclassiger Schulen in St. Oswald und in Oberfeld im Schulbezirke Stein wurde bewilligt. Ein verfügbarer Betrag von 108 fl. 8 kr. wurde dem Schulbaue in Bojance zugewiesen. Die Leopold Philipp'sche Schulstiftung wurde für das Triennium 1887 bis 1889 und die Franz Metelko'sche Schullehrerstiftung für das Schuljahr 1886/87 neu verliehen. Schließlich wurden Gesuche um Remunerationen und Gehaltshilfen sowie Recurse und Nachsichtgesuche in Schulversäumnisstrafsällen erledigt.

(Personalinachricht.) Generalmajor Johann Grollner von Milbensee, Commandant der 56. Infanteriebrigade in Laibach, wurde zum Commandanten der 32. Infanterie-Truppendivision ernannt.

(Zur Bauthätigkeit in Laibach.) Kaum hat uns der strenge Winter verlassen und ist das Abschiesdes des Eislauf-Vereines in Form eines Insuperates über den Abbruch der Hütten verklungen, so schwirren in

Vielleicht findet die verlassene Nachtschwärmerin Trost, wenn sie auf die Berse stößt:

Es sprach der Freund: Lass' dieses Märchen,
Lass' trock'nen Borwand, schöpfe Muth;
Ist nicht die Nachtigall gewohnt,
Im Kerker selbst ihr Weh' zu klagen?

Das viel citierte Liebesidyll «Gül ü Bülbül» (Rose und Nachtigall), welches allgemein für persischen Ursprunges gehalten wird, ist durchaus eine türkische Originaldichtung. Zwar der Grundton der Dichtung ist persisch, aber keiner der bekannten persischen Dichter hat das Motiv in einem romantischen Gedichte behandelt. Als Vorbilder mögen dem Fasli vielleicht Scheich Altans «Rose und Ormuzd» oder Dschelalleddin Rumi's «Rose und Frühling» gedient haben.

Duftlos, bar alles poetischen Zaubers sind also jene Heimstätten der osmanischen Frauen, welche kenntnislose Scribenten so düster auszumalen pflegen, durchaus nicht. Wie ein Schwarm bunter Schmetterlinge gaukeln vor dem Auge der gebildeten und belebten Türkin die mancherlei Gestalten einheimischer Poeten. Sie erweist sich dankbar dem anmuthigen Frinzi, welcher den «Liebreiz und das Herz» besungen hat, und erweist sich als gelehrige Schülerin Bihischi's, der dem «Zauber des Blickes» seine mystischen Geheimnisse entlockt hat. Sie träumt im Stillen von Gulruch, dem «Rosenwangigen», den der Dichter Naati besungen, oder erbaut sich an Aali's «Müher und Wehfa» (Liebe und Treue). Zuletzt stellt der «wehklagende» Fighain sich ein, dessen träumerischen Inspirationen sie auf den weichen Flügeln des «Moshuswindes» folgt, der die Rosen aufküst, um dem sehnsüchtig harrenden Thau die Pforte zum verschwiegene Liebesgenusse zu öffnen. . .

Schweiger-Verchenfeld.

liebe des herrlichen Ferhad. Die Scene — ursprünglich auf persischem Boden handelnd — wurde von den osmanischen Dichtern Suhuri, Lamii und Schani nach Amesta in Kleinasien verlegt. Dort zeigt man noch die mächtigen Spaltungen des Frisbettes, welche Ferhad in den Fels gehauen haben soll, um von seinen Weibern Milchströme in die Gärten der Schirin zu leiten.

Bei all diesen Romanzen haben persische Urbilder vorgelegen, was natürlich nichts zu bedeuten hat. Auch abendländische Dichter haben nicht ausschließlich nationale Stoffe ihren Werken zugrunde gelegt. Wenn Schiller die Liebe der begehrlichen Eboli, Goethe das herrliche Atridentkind Iphigenia in den Zauberkreis ihrer poetischen Gestaltungen gezogen haben, Grillparzer die unsterbliche Flamme im Herzen der Hero, Schafspeare in dem der anmuthsvollen Julia entzündete: weshalb, fragen wir, sollte es osmanischen Poeten vermerkt werden, dass sie in den reichen Borrath persischer Liebesromantik griffen und den poetischen Gestalten derselben in individuell umgeformter Fassung zu neuer Wirksamkeit verhalfen? Auch «Laila und Medschum» sind auf diese Weise bei einem anderen Volke, als dem ihrigen, zu neuem Leben erweckt worden. Wie das Flüstern der Pinien und das Murren der Quellen in Scheich's «Schirin», lauschen die träumerischen Schönen osmanischer Frauenkäfige den einschmeichelnden Versen, welche Ghubari und Fusuli, Salih und Asim dem Lobe Laila's gesungen haben. Fusuli's Schwärmerci artet in hyperbolische Wiber aus. Er spricht die Wolke an und beschwört sie, nicht ihr Wasser, sondern das seiner Augen in den Ocean zu ergießen. Die ausgelöschte Kerze tröstet er, denn

Es wäre auch für dich nicht gut,
Du schmelzest in der Seuzer Blut;
Herstoben sind alle deine Funken,
Der Docht in Asche eingesunken.

unserer Stadt schon die ersten Schwalben in Gestalt der Friauler Maurer, welche alljährlich den Beginn der Bau-thätigkeit signalisieren. Diese wird heuer schon im Hinblick auf den Kasernenbau eine lebhaftere sein, da die krainische Baugesellschaft denselben jedenfalls mit vollster Energie und dem Aufgebote aller Kräfte fortsetzen wird. Die Vollenbung des Epidemiespitals, dessen Bau im Vorjahre schon weit gediehen ist, wird auch in der bevorstehenden Bauzeit erfolgen. Außerdem sind im Vorjahre einige Privatbauten begonnen worden, als das elegante Zinshaus des Herrn Dr. Munda, das Gesellenvereins-Gebäude, ein Wohnhaus in der Petersstraße, der Zubau des Herrn Mathian an der Wienerstraße und andere Objecte, welche sämmtlich heuer vollendet und beziehbar hergestellt werden. Was jedoch neu zu beginnende Bauten anbelangt, so ist davon bis auf die Arbeiterhäuser, deren Bau endgiltig beschlossen sein soll, nicht viel zu hören. Zwar hat der Gemeinderath in betreff der zwei Häuser auf der Vertaca-Wiese, deren Bau von der Baugesellschaft schon vor Jahresfrist geplant wurde, eben diesertage einen Beschluss gefasst, welcher die Frage der Bauart sowie jene des Canalbaues oder eigentlich des Nichtbaues regelt, und es bleibt nur zu wünschen, dass dadurch der erwähnten Gesellschaft endlich die Inangriffnahme des Baues ermöglicht wird; allein von der Parcellierung des Souvan'schen und des Seunig'schen Gartens, welche Projecte die erfreulichste Perspektive auf die weitere Verbauung und Verschönerung unserer Stadt eröffnen, ist wieder alles still geworden; die noch immer jungfräulichen Gründe an der Kesselstraße scheinen ohnehin als unantastbar betrachtet zu werden; ja selbst von der Auscheidung des Gutes Unterthurn aus der Gemeinde Schischka ist schon seit langem nichts mehr zu hören, obgleich eben davon der Verkauf und die Verbauung des zwischen der Hauptallee und dem Exercierplatze gelegenen Terrains und die Ausführung der Dastenstraße abhängig gemacht wurde. Was die Arbeiterhäuser anbelangt, so kann der Beschluss über die Inangriffnahme des Baues nicht lebhaft genug begrüßt werden; soll jedoch unsere Stadt wirklich aufblühen, dann muss auch die Vermehrung der Privatwohnungen in einem rascheren Tempo erfolgen, als es bisher der Fall war. Indessen, wir haben oben von den ersten Schwalben gesprochen, und es ist ja möglich, dass wir mit dem Fortschreiten der Jahreszeit noch Anlass bekommen zu einem weiteren Berichte über die «Bauhätigkeit in Laibach».

(Neues Heiratsnormativ.) Nach einer Meldung des «Pester Lloyd» wird demnächst ein neues Heiratsnormativ für Armee und Landwehr hinausgegeben werden. Nach demselben werden die Familien jener Officiere, die nach Vollendung ihres 60. Lebensjahres oder über die festgesetzte Zahl hinaus heiraten, der Begünstigungen des Officiers-Witwen- und Waisen-Versorgungsgesetzes nicht theilhaftig werden. Hingegen werden diese Begünstigungen auf die Familien jener Officiere ausgedehnt werden, welchen auf Grund eines Pensionsverzichts der Braut die Eheschließung gestattet wurde, weil sich jener Verzicht auf die damals noch nicht vorhergesehenen Beneficien nicht beziehen konnte.

(Concert Grünfeld.) Wie wir wiederholt gemeldet, findet heute abends im Redoutensale das Concert des Claviervirtuosen Alfred Grünfeld statt. Herrn Grünfelds künstlerische Leistungen sind unserem Publicum von seinen wiederholt hier gegebenen Concerten bestens bekannt. Grünfeld hat ziemlich lange kämpfen müssen, bis es ihm gelang, das Wort vom Propheten im Vaterlande gründlich zu widerlegen. Aber es ist ihm gelungen und noch vorher gelungen, ehe ihm Hans von Bülow im vergangenen Jahre das bekannte Zeugnis ausgestellt. Hoffentlich wird unser Publicum den sich ihm bietenden seltenen Kunstgenuss zu würdigen wissen und sich nicht von kleinlichen Parteirücksichten beirren lassen, welche man von gewisser Seite geltend zu machen sucht.

(Krainischer Käse.) Das k. k. Ackerbauministerium hat zum Zwecke des Unterrichtes in der rationalen Käsebereitung in Krain eine Subvention im Betrage von 200 fl. bewilligt. Durch diese Subvention wurde es 5 jungen Wocheierinnen ermöglicht, in Laibach am Unterrichte über Käsebereitung theilzunehmen. Es ist zu hoffen, dass auch andere Oberkrainer Gemeinden das Beispiel der Wocheier nachahmen und dadurch zur Hebung der krainischen Käseproduction beitragen werden.

(Aus dem Gerichtssaale.) Bei der vorgestrigen Verhandlung hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Wittve Gertrud Ros des Verbrechens des Todtschlages, begangen an ihrem Mann Franz Ros, zu verantworten. Franz Ros war in hohem Grade dem Trunke ergeben und pflegte, aus dem Wirtshause in seine Wohnung zurückgekehrt, seine Frau zu mißhandeln. So war es auch am 20. October vorigen Jahres; der rabiote Gatte schleuderte ein Scheit Holz nach seiner Frau, welches diese dem Manne zurückwarf und dann die Flucht ergriff. Franz Ros wurde von dem Stück Holz an der Schläfe getroffen und erlag tags darauf der erlittenen Verletzung. Die Geschwornen verneinten einstimmig die auf Todtschlag lautende Schuldfrage; infolge dessen wurde Gertrud Ros vom Gerichtshofe freigesprochen. Weinend

verließ sie den Gerichtssaal mit der Beilage: «Den Mann hab' ich doch nicht mehr!»

(Ernennung.) Der Notariats-Candidat in Klagenfurt Herr Anton Svetina wurde zum Notar in Kappel ernannt.

(Journalistisches.) Der bisherige Mitredacteur des «Slovenec», Herr Jakob Bedenek, ist mit dem gestrigen Tage aus der Redaction des genannten Blattes geschieden, um eine Correctorstelle bei der «Styria» in Graz zu übernehmen. An Stelle des Herrn Bedenek tritt Herr Kaplan Zitnik in die Redaction des «Slovenec» ein.

(Ein Redivivus.) Wie erinnerlich, wurde vor kurzem auf der alten Opčina-Straße bei Triest ein Leichnam aufgefunden, dessen Identität noch nicht festgestellt werden konnte. Man vermuthete in dem Verunglückten, da man noch immer nicht weiß, ob es sich um einen Selbstmord oder eine verbrecherische That handle, unter anderen auch einen Herrn Josef Dražil, Vicepräsidenten des «Tržaski Sokol», der sich nun in einem an die «Adria» aus Laibach gerichteten Schreiben vernehmen lässt, er lebe hier «wie ein kleiner Herrgott» und denke nicht im mindesten ans Ermordetsein.

(Bergwiesenbrand.) Aus Adelsberg schreibt man uns: Am vergangenen Freitag gegen 10 Uhr vormittags brach auf der am Nanos-Berge gelegenen, den Ortschaften St. Veit, Lozice, Drehovce, Porecje, Podgrič, Loka, Podbreg, Vitovlje und Groß-Abelsko gehörenden Hutweide ein Brand aus, welcher, durch die Trockenheit und die bereits beträchtliche Höhe des Grasses begünstigt, im Verlaufe von 24 Stunden einen Flächenraum von 45 Hektaren einäscherte. Die Insassen Johann Jecacin aus Drehovce und Johann Fröhlich aus Šterl, welche zur Zeit der Entstehung des Brandes an der betreffenden Stelle mit Aufladen von Holz beschäftigt waren, sind verdächtig, diesen Brand verursacht zu haben. — Der Schaden wird auf 350 fl. geschätzt.

Kunst und Literatur.

(Oesterreichisches Postfest, bearbeitet von M. Sedlak, Wien, G. Freitag & Berndt.) Dieses Werk ist eine originelle Bereicherung der Postliteratur und kann mit Recht ein verlässlicher Rathgeber in allen postalischen Angelegenheiten genannt werden. Es wird gewiss jedermann, der mit der Post zu thun hat, eminent praktischen Nutzen gewähren. Das Fest enthält im Anschlusse an naturgetreu nachgebildete Postdruckarten in mehrfacher Farbendrucke, von denen je 1 Exemplar als Muster ausgefüllt erscheint, eine verlässliche Belehrung über die vorchriftsmäßige Abjustirung der Postsendungen, über die correcte Ausfüllung der Postdruckarten, über den Postparcassen- und den Checkortehr, dann die neuesten Brief-, Fahrpost-, Nachnahme-, Provisions-, Geldbrief-, Anweisung-, Postauftrags- und Telegraphen-Tarife. Dadurch wird das farbenprächtige Werkchen zugleich zu einem handlichen Nachschlagebuch. Die ungeheure Zahl unbestellbarer Briefe, welche alljährlich infolge schlechter Abjustirung der Bernichtung zugeführt werden muß, die vielfach eintretende Verspätung in der Expedition von Fracht- und Geldsendungen, welche wegen mangelhafter Abjustirung von den Postorganen zurückgewiesen werden, woraus dem Publicum oft sehr empfindlicher Schaden erwächst, zeigen deutlich, dass über die richtige Benützung der Post- und Telegraphenanstalten noch vielfach Unkenntnis herrscht. Es ist daher das Erscheinen des Oesterreichischen Postfestes mit Freuden zu begrüßen. In Anbetracht der gediegenen Ausstattung ist der Preis 60 kr. ein sehr geringer.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 11. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zeigte Graf Schönborn an, dass er sein Mandat niederlege. Abg. Schönerer beantragt, eine Börse-Ordnung und ein Börsesteuergesetz sowie die Verstaatlichung des Versicherungswesens. Es folgt hierauf die Generaldebatte über die Bankvorlage. Referent Bilinski empfiehlt das Eingehen in die Specialdebatte nach dem Ausschusstrage. Dr. Menger bemängelt verschiedene Abmachungen mit der österreichisch-ungarischen Bank, erklärt jedoch, er und seine Gesinnungsgenossen werden für die Bankvorlage und für eventuelle Verbesserungsanträge stimmen. Der Finanzminister beantwortet die Ausführungen Mengers und sagt, Italien auferlegte sich zur Regelung seiner Finanzverhältnisse Steuern, welche der Reichsrath niemals bewilligen würde. Die Reihenfolge der Ausgleichsvorlagen hänge nicht von der Regierung ab, denn das Subcomité nahm in der Zuckersteuervorlage solche Aenderungen vor, dass nun neue Verhandlungen mit Ungarn notwendig seien. Die einzelnen Einwendungen Mengers gegen die Vorlage werde der Minister in der Specialdebatte widerlegen. Die jetzige Lage gegenüber 1878 ist eine wesentlich verschiedene. Die Bankverhandlungen waren schwierig; jeder Theil der Monarchie hat das Recht, eine selbständige Bank zu errichten und stimmte nur aus Zweckmäßigkeitsgründen der Errichtung einer einzigen Bank zu. Wenn es möglich wäre, das Privilegium statt auf 10, auf 20 oder 30 Jahre zu erneuern, so könnte die Regierung nützlichere Veränderungen erlangen. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber begnügte sich der Minister zu nehmen, was zu erreichen möglich war. Er bittet angesichts der Dringlichkeit, das Haus möge in die Berathung der Vorlage eingehen. (Beifall rechts.) Im weiteren Verlaufe der

Sitzung sprachen über die Bankvorlagen die Abgeordneten Bosnjak, Prinz Liechtenstein und Kaiser. Sodann wurde die Generaldebatte geschlossen. — Die Regierung brachte die Vorlage zur Bedeckung der österreichischen Quote aus dem 52 1/2-Millionen-Credite ein. Die Bedeckung der auf Oesterreich entfallenden 36 015 000 fl. soll durch Ausgabe 5 Proc. Rente, eventuell im Wege einer schwebenden Schuld erfolgen.

Pressburg, 11. März. Graf Siegmund Richy ist gestern abends nach kurzer Krankheit in Hainburg im 88. Lebensjahre gestorben.

Berlin, 11. März. Die Militärvorlage wurde in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 31 Stimmen angenommen; 84 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Ueber die Resolution Rickerts, betreffend die Reichs-Einkommensteuer, dürfte sich noch eine größere Debatte entspinnen.

Berlin, 11. März. Die «Nordd. allg. Ztg.» meldet: Der russische Kaiser verlieh anlässlich seines gestrigen Geburtstages dem Staatssecretär Grafen Bismarck den Weißen Adlerorden.

Rom, 11. März. Die Kammer verwarf mit 214 gegen 194 Stimmen die von Crispi beantragte Tagesordnung, wonach die Kammer zum Ministerium kein Vertrauen hat.

Paris, 11. März. In Nizza fand heute nachmittags 2 Uhr 50 Minuten ein neuerlicher Erdstoß statt. In der Stadt herrscht Panik. In Cannes, Ventimiglia, Diano-Marina fanden gleichfalls Erdbeben statt.

London, 11. März. Der «Standard» erfährt aus Petersburg, der Redacteur des «Journal de St. Pétersbourg» sei allein verantwortlich für die Erklärung des Blattes, dass die Grenzen der Gebuld Russlands betreffs Bulgariens überschritten seien. Der Artikel sei ohne Wissen Giers' veröffentlicht worden. Die Regierung habe vielmehr thatsächlich beschlossen, von einer unverzüglichen Action Abstand zu nehmen.

London, 11. März. Staatssecretär Fergussion theilte im Unterhause Folgendes mit: Die amtlichen Unterhandlungen in Sofia ergaben, dass weder Karavelov noch ein anderer Gefangener sich beklagte, geschlagen oder sonst mißhandelt worden zu sein. Die Gefangenen werden mit aller Rücksicht auf ihre frühere Stellung behandelt.

Angelommene Fremde.

Am 10. März.

Hotel Stadt Wien. Freiherr von Konradshelm, k. k. Hofrath, Wien. — Kreiner, Reifsmann, Schidlof, Keuning, Banner, Spiegel, Büchler, Kaufleute Wien. — Seif, Privatier, sammt Sohn, Czernowitz. — Walett, Kaufmann, Graz. Hotel Elefant. Schmidt, Warioffe und Steiner, Kaufleute, Wien. Wigmann, Reisender, Dornbirn. — Rautnigg, Reif., Graz. — Habernigg, Bestzer, f. Familie, Klagenfurt. — Müller, Buchhändler, f. Frau, Feitritz. — Mattersdorfer, Reif., Fiume. Bairischer Hof. Kralj, Bautechniker, Wien. Gasthof Südbahnhof. Mohr Elise, Besitzers-Tochter, Straßburg. — Kröpl Marie, Postmeisterin, und Zettel Anna, Postexpeditorin, Unterthörl. — Pfirsinger, Besitzer, f. Frau, Kärnten.

Verstorbene.

Den 10. März. Katharina Flander, Aufsehers-Gattin, 25 J., Hofengasse 21, Tuberculose. — Josefa Rojer, Commissionärs-Tochter, 3 Tage, Grabeskydorf 13, Lebensschwäche. Im Spitale: Den 8. März. Maria Zvirsek, Inwohnerin, 53 J., Tuberculose. Den 9. März. Michael Vavpetič, Hausbesitzer, 38 J., Lungentzündung. — Johann Glasic, Inwohner, 57 J., Pneumonia.

Lottoziehung vom 9. März.

Brünn: 57 2 52 30 28.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
11.	7 U. Mg.	734,77	0,8	windstill	Nebel	12,40
	2 » N.	734,55	6,0	N. schwach	bewölkt	Regen
	9 » Ab.	734,55	4,4	D. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, nach 8 Uhr Regen, dann trübe, unfreundlich; nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme 3,7°, um 0,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglič.

Reinegg den 21. November 1883.

Herrn **Jul. Schaumann**, Apotheker, Stockerau.

Theile Ihnen freundlichst mit, dass Ihr Magenöl eine außerordentlich gute Wirkung bei meinem Magenleiden macht; ich bitte daher, neuerdings zehn Schachteln per Postnachnahme an meine Adresse abzuschicken. Achtungsvoll
Joh. Mährer m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landwirtschaftlichen Apotheker in Stockerau, ferner in allen renommirten Apotheken Oesterreich-Ungarns; in Laibach bei den Herren Apothekern G. Piccoli, E. Virschy, Ab. v. Trnkoczy und Jos. Svoboda.

Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (4153)

Wir verweisen unsere p. t. Leser auf das in unserer Blatte enthaltene Inserat: **Ein ideales Schuhwerk.**

Course an der Wiener Börse vom 11. März 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, and various bank and railway shares.

Mariazeller Magentropfen



nach Originalvorschrift bereitet und nur zu haben in der Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach.

1 Flasche 20 kr., 1 Dutzend Flaschen 2 fl., 5 Dutzend Flaschen nur 8 fl.

Apotheke Trnkóczy

neben dem Rathhause in Laibach. (100) 10

Wird täglich per Post versendet.

Kundmachung.

Die gefertigte Direction beehrt sich, an die p. t. Vereinsmitglieder nachfolgende Einladungen ergehen zu lassen:

Montag den 14. März d. J. findet in den Vereinslocalitäten ein

Unterhaltungs-Abend

statt. Programm:

- 1.) Darstellung lebender Bilder. 2.) Tanz.

Anfang präcise 8 Uhr.

Mittwoch den 16. März d. J. wird Herr Musikdirector J. Zöhler einen

Vortrag

„Musikalische Plaudereien“, im Balkonsaale halten. (1159)

Anfang halb 8 Uhr.

Laibach am 10. März 1887.

Casinovereins-Direction.

Eine schöne Land-Realität

in Steiermark, eine Fahrstunde vom belebten Markte Leibnitz an der Südbahn entfernt, in mässiger Anhöhe, schöne Fernsicht, mit einem Meierhause, stockhohem Herrenhause, Wirtschaftsgebäude, alles im guten Bauzustande, einem Grundcomplex von 32 Joch, zur Hälfte in Hochwald, theils Weingärten, theils zwanzigjähriger Nachwuchs, die andere Hälfte in Aeckern, Wiesen mit Obst — auf derselben stehen circa 2000 Stück Obstbäume edelster Sorte, die Weinfestsung mit durchschnittlich 15 Startin, seit dem Jahre 1852 hagelfrei und im Vorjahre ganz frostfrei, — ist gegen günstige Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Auskunft ertheilt: Gemeindeamt Oberfahrenbach, Post Klein, Steiermark. (1156) 3—1

Hôtel Elefant. Morgen Sonntag den 13. März 1887 Militär-Concert (Streich-Orchester). Anfang halb 8 Uhr. Entrée 30 kr. Hochachtend Franz Ehrfeld.

Anzeige. Die bis nun gültigen Volksküche-Marken haben nurmehr bis letzten März 1887 Gültigkeit. Es werden dafür nach Ablauf des Termines keine Speisen mehr verabfolgt, da nun andere Volksküchen-Marken eingeführt sind. Laibacher Volksküche am 15. Februar 1887. Hübschmann, k. k. Hauptmann, (811) 3—3 Obmann.

Geschäftslocale. Ein, eventuell zwei anstossende geräumige Geschäftslocale auf frequentem Posten in Laibach sind sogleich oder von Georgi ab zu vermieten. Anfrage in Fr. Müllers Annoncenbureau in Laibach. (1072) 3—3

Kieler Bücklinge ff. geräuchert, Postcolli ca. 45 St., fl. 1,70; Lachshäringe ff., Postcolli ca. 35 St., fl. 2,25; Caviar, grossk., pr. kg fl. 2,80, mittelk. fl. 2,35; Aal in Gelée, dicke Stücke, Postfass fl. 3,70. Franco gegen Nachnahme. Händlern billiger. K. J. Lücke & Co., Hamburg. (1106) 6—2

Zahnarzt A. Paichel ordiniert täglich von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr im Köhler'schen Hause, 1. Stock, an der Hradetzkybrücke. (1144) 12—2

Carl Mayer, Kaffee- und Thee-Export, Hamburg-Uhlenhorst, sucht tüchtige Agenten u. Reisende zum Verkauf von Kaffee und Thee in Postcollis à 5 kg an Private gegen sehr hohe Provision und eventuelle Fixum. (1146) 2-2

Der Wagen der Zukunft. „Safety“. Das neueste und beste Sicherheits-Bicycle nur bei (1161) 30—1 Brömer Elmerhausen & Co. Wien, II., Lichtenauergasse 1. Grosses Lager aller Wagengattungen. * Illustrierte Kataloge gratis und franco. Preis des Lehrbuches 20 kr. in Briefmarken. * Das neu verbesserte Militär-Bicycle, vernickelt, überall Kugellager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raten.



Bübsches, preiswürdiges Landgut, eine Meile von der Landeshauptstadt Laibach entfernt, in gesunder Lage, mit sehr gut erhaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, mit einem Grundcomplex von 84 Joch — 4 Joch Bauarea, Obstgarten und Weide, 27 Joch Acker, 31 Joch Wiesen und 22 Joch Hochwald — wird sammt reichlichem Fundus instructus wegen Todesfalles um 16000 fl. verkauft. Näheres beim Eigenthümer Josef Vetter in Grest Haus-Nr. 25, Post Brunnendorf nächst Laibach in Krain. (1101) 3—2

Heinr. Kenda, Laibach. Pariser Mieder Nr. 0 aus Leinenzwisch fl. 1,95; Nr. 1 aus Leinendruck fl. 2,50; Nr. 2 aus Leinendruck fl. 3,60; Nr. 3 mit Patentverschluss fl. 4; Nr. 4 aus Satin fl. 4,10; Nr. 5 aus Satin fl. 4,50; Nr. 6 aus Leinendruck fl. 5,30; Nr. 7 aus Schwarz-Satin fl. 5,50; Nr. 8 aus Seidenatlas, roth, fl. 6,30. Wiener Panzer-Mieder Sorte Nr. 0 1 2 3 4 5 fl. —,55 —,65 —,75 1,— 1,30 1,50 Uhrfeder-Mieder Nr. 1 2 3 fl. 1,50 2,30 3,— Pariser Mieder Nr. 0 bis 6 sind in grau, drap, weiss, Wiener Mieder nur in grau. Jede Sorte ist in allen Grössen vorräthig. Pariser Mieder, Sorte 4 bis 8, werden nach Wunsch auch extra nach beliebigem Mass angefertigt, erforderlich ist Angabe der Brust-, Hüften- und der Taillenweite über ein gut passendes Kleid, ohne abzurechnen. (968) 2

